

Unvermutete Katastrophen

Andreas Weber erzählt skurrile Geschichten des Alltags Von Jana Wisnewski

Barnstaple und Ilfracombe, zwei britische Kleinstädte im Nordwesten von Cornwall. Hier laufen die Fäden aller Geschichten zusammen, die Andreas Weber, der ein Jahr als „Foreign-Language Assistant“ selbst in der Gegend gelebt hat, in seinem ersten Erzählband zusammenfaßt.

Das Strickmuster dieser Erzählungen ist unspektakulär, von bestechender Einfachheit. Die Sätze führen direkt in das Geschehen, Weber nimmt die Gegenstände seiner Beschreibung beim Wort.

Die Bilder, die Weber zeichnet, kommen ohne Schnörkel aus, bisweilen finden sich etwas klobige Formulierungen im Text, als paßte sich die Sprache dem Wesen einzelner Protagonisten an.

Barnstaple und Ilfracombe sind Synonyme für die vorherrschende Grundstimmung provinzieller Einfalt und Engstirnigkeit.

In dieser Atmosphäre spielt sich das Leben gewissermaßen ohne Zutun der beteiligten Personen ab, die

Zeit verrinnt in farbloser Monotonie, selbst die kuriosesten und außergewöhnlichsten Einbrüche in die eingeübten Normen des Alltags werden nur als vorübergehende Störungen im Ablauf der Tagesordnung wahrgenommen.

In kühler Distanz zum Geschehen, aus dem perspektivischem Abseits entwickelt die Prosa Webers ihr spezielles Flair einer unerschütterlichen Beiläufigkeit.

Die Szenarien sind verhangen von einer zwar nicht unmittelbar greifbaren aber allgegenwärtigen Melancholie, Hoffnungen münden in Enttäuschung, Eigeninitiative zieht meist katastrophale Rückschläge nach sich. Weber versammelt gescheiterte Persönlichkeiten um ihre illusionären Erwartungen an eine Zukunft, die für sie längst nicht mehr in Frage kommt.

Er baut scheinbare Idyllen auf, läßt die Welt vorübergehend in Ordnung kommen, aber es bleibt dennoch spürbar, daß das „bescheidene“ Glück nur eine notdürftige Glasur

über den markanten Bruchlinien der Existenz bildet. Die Erzählungen sind geschickt angelegt, immer bleibt der Raum für das Unerwartete, das schließlich ganz unscheinbar in Erscheinung tritt.

Problematisch werden manche Episoden, wo sie allzu gleichnishaften Charakter annehmen, wo ein Nachdruck spürbar wird, mit dem der Autor etwa auf die Auswüchse politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen hinweisen möchte.

Hier geht die Leichtigkeit des Erzählens verloren, mit der sonst die Vorgänge scheinbar nur auf sich selbst verweisen, die vage Unbestimmtheit des Geschehens, das oft eine bedrohliche Ambivalenz entwickelt, wird auf diese Weise gelegentlich von einem überdeutlichen Engagement zunichte gemacht.

Andreas Weber: „Nachspiel: Acht Erzählungen in einer Landschaft“, 175 Seiten, S 170,-, (Bibliothek der Provinz: Weitra 1997).